

Ein Kindlein wird geboren [Fortsetzung]

Autor(en): **Sollberger, Hilde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 52

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Kindlein wird geboren

Eine kleine Geschichte erzählt von Hilde Söllberger.

(Fortsetzung und Schluss von Nr. 51.)

Zahler schwieg wieder. Der Gedanke, der ihm soeben gekommen war, machte ihn unsicher. Es war absurd, daran zu denken, aber die Idee ließ ihn nicht mehr los. Gewiß, der Schmerz um die Verlorene zerriß ihn fast und doch, wenn er seiner Kinder gedachte, wußte er, daß er ihnen wieder eine Mutter geben mußte. Und der Gedanke, der vorhin in ihm hochgestiegen war, nahm festere Formen an. Er schaute wieder auf die vor ihm sitzende Lehrerin. Zögernd, Wort für Wort abwägend, sprach er:

„Versprechen Sie mir, nicht böse zu werden? Verstehen Sie, ich möchte Sie nicht beleidigen!“

„Wie könnten Sie mich beleidigen?“ fragend schaute die Lehrerin zu ihm auf.

„Ich bin nur ein einfacher Bauer, aber gewiß nur äußerlich. Ich habe gute Schulen besucht und mich neben meiner Landarbeit viel um Kultur, Geschichte und Literatur bekümmert. Ich darf mich eines klaren Verstandes rühmen. Reich bin ich nicht, doch haben wir bis jetzt unser gutes, wenn auch bescheidenes Auskommen gehabt. Und jetzt dünkt mich, der liebe Gott habe Sie mir damals in meiner schwersten Stunde geschickt. In mir ist ein Hoffnungsfunken aufgestiegen. Ich will ganz ehrlich sein. Meine Frau habe ich geliebt, so wie ein Mann meines Schlages seine Frau lieben kann: still, ruhig, ohne große Worte. Es wird eine Weile dauern, bis ich über diesen Verlust hinweggekommen bin. Wenn ich Sie aber heute frage, ob Sie meine Frau werden wollen, so ist diese Frage durchaus ehrlich gemeint und ich bitte Sie herzlich, diese Frage nicht als Beleidigung aufzufassen. Ich kann Ihnen nicht sagen: Ich liebe Sie!, denn das wäre eine Lüge. Aber ich darf Ihnen ruhig sagen: ich achte und schätze Sie und ich glaube nicht fehzugehen, wenn ich Ihnen an Stelle meiner Liebe diejenige meiner Kinder biete, und daß dies das Höchste ist, was ich Ihnen momentan zu geben imstande bin. Ich biete Ihnen ein ruhiges, wenn auch bescheidenes Heim, wo Sie schalten und walten können nach Ihrem Belieben. Es ist kein Paradies, das ich Ihnen anbiete, aber eine nach menschlichem Ermessen bleibende Stätte. Sie brauchen mir jetzt keine Antwort zu geben, überlegen Sie es sich in Ruhe. Ich habe Sie hier mit meiner Frage überfallen, ich weiß selbst nicht, was mich dazu trieb, die Kinder haben sich so sehr an Sie gewöhnt und ich . . . ach, ich weiß es nicht! . . .“

Ohne Antwort abzuwarten, trat Zahler unter den Türeingang. In tiefen Zügen nahm er die hereinströmende Nachtluft in sich auf. Plötzlich wandte er sich wieder der Besucherin zu.

„Gehen Sie jetzt! . . . Geben Sie mir sobald wie möglich Bescheid, wenn Sie können, denn die Kinder bedürfen der Mutter!“

Die Lehrerin stand auf, wandte sich gegen die Schlafkammer. Auf den Fußspitzen trat sie der kleinen Wiege beim Fenster vorne näher und betrachtete schweigend das Kindlein. Dann warf sie einen kurzen, scheuen Blick auf die zwei andern schlaf-

fenden Kinder und kehrte sich wortlos ab. Ohne Zahler anzusehen, ging sie auf die Haustüre zu.

„Gute Nacht! Soll ich Sie nach Hause begleiten?“ fragte Zahler leise.

„Nein, danke, ich gehe lieber allein! Ich möchte jetzt allein sein!“ Sie gab ihm die Hand und entfernte sich rasch. Er schaute ihr nach, strich sich mit der Rechten über die Stirne und schloß behutsam die Türe. —

Zwei Wochen nachher schritt die Lehrerin ruhig und sicher auf das Haus des Gemeindevorstehers zu. Auf ihr Klopfen öffnete ihr der Dorfgewaltige persönlich. Einen Augenblick schien ihr, als ob sie die Ruhe und Sicherheit verlassen wollten. Sie stand errötend vor dem großen, breitschultrigen Manne und schaute verlegen auf die Schuhspitzen.

„Nun, grüß Gott, Fräulein Blatter. Ein seltener Gast bei mir! Was führt Sie her? Kommen Sie herein! Es hat doch hoffentlich nichts Ungutes in der Schule gegeben?“

„Nein, Herr Vorsteher, es handelt sich nicht eigentlich um die Schule . . . oder ja, doch . . . im gewissen Sinne auch! Aber vor allem ist es eine persönliche Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt!“ — „Ja! Also?“

„Ja, Herr Vorsteher, ich sollte meine Papiere haben zum Heiraten!“

„Sie? Sie wollen heiraten?“

„Ja! Bis wann kann ich die Papiere bekommen?“

„Kommen Sie ins Bureau!“

— Als sie wieder aus dem Bureau trat, war sie ganz rot vor Aufregung und rasch entschlossen schritt sie auf die Straße hinaus in der Richtung des Zahler'schen Hauses. Christian Zahler hatte sie kommen sehen, trat ihr indessen nicht entgegen. Sie klopfte etwas hart an die Rükchentüre und trat ohne Antwort abzuwarten, ein. Er stand mit dem Rücken gegen die Schlafkammertüre gelehnt und sah ihr fragend entgegen.

Verlegen wand sie die Hände ineinander, dann trat sie auf ihn zu und schaute ihm offen ins Gesicht.

„Ja! Ich habe es mir überlegt! Eben habe ich meine Papiere kommen lassen!“

Christian Zahler machte einen Schritt auf sie zu, hob beide Hände und legte sie ihr auf die Schultern. Er schaute ihr in die Augen, ein leises „Danke“ murmelnd. Da wußte sie, daß er diese zwei Wochen viel an sie gedacht hatte. Er beugte sich ihr entgegen und plötzlich spürte sie seine Lippen auf den ihren. Sie schloß die Augen und glaubte umzusinken. In diesem Moment fing das Kind an zu weinen. Sie fuhr wie zwei er-tappte Sünder auseinander und kehrten sich der Kammer zu. Blutübergossen beugte sie sich über das weinende Kind, während er etwas hilflos daneben stand. Sie hob das kleine Mencklein in die Höhe. Es an sich drückend, küßte sie ihm die kleinen Tränlein weg. Er legte scheu den Arm um sie und sagte nochmals: „Ich danke dir!“

Die eigentliche Universität
unserer Tage ist eine

Bücher-Sammlung

Thomas Carlyl.



Die ganze
Schweiz kennt

die enorme Einsparung an
Heizkosten

durch

SUPERHERMIT
Abdichtungen

an Fenstern und Türen gegen
Zugluft, Regen und Schall.

SUPERHERMIT AG., BERN

Telephon 3 80 60